

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Haushaltungskurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Das Waschen

urn:nbn:de:bsz:31-106241

Das Waschen

Das Waschen einst und jetzt.

Zu Urgroßmutter's Zeiten war die große Wäsche bei den Hausfrauen ebenso gefürchtet wie der große Hausputz. Denn das Waschfest dauerte mehrere Tage, da nur zweimal im Jahre — im Frühjahr und im Herbst — gewaschen wurde. Die Bearbeitung der selbstgewebten schweren Leinwandstücke aber ermüdete ungeheuer, denn die Waschmethoden waren zu jener Zeit noch recht umständlich und primitiv. Von maschinellen oder chemischen Erleichterungen wußte man noch nichts. Wie anders ist dies heute geworden! Längst hat die „große Wäsche“ für eine tüchtige Hausfrau nichts Erschreckendes mehr. Sie ist in ihrem Arbeitsplan zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Vor allem versteht sich's für unsere Begriffe ganz von selbst, daß man nicht mehr so viel Wäsche zusammenkommen läßt. Denn abgesehen davon, daß man längst nicht mehr soviel Raum zur Aufbewahrung der Wäsche hat, wie er der Urgroßmutter zur Verfügung stand, besitzt wohl heute keine Frau mehr solch reichhaltigen Wäschevorrat, daß sie, ohne zu waschen, ein halbes Jahr damit auskommen könnte. Die modernen Hilfsmittel aber machen das Waschen fast zu einem Kinderspiel.

Daß man heute öfter wäscht als früher, ist auch für die Wäsche selbst von großem Vorteil. Denn sie bleibt sehr viel mehr geschont, je rascher man Schmutz und Schweiß aus ihr entfernt. Ganz undenkbar wäre es, unsere moderne dünne Leibwäsche mit den feinen Spitzen und Säumchen ein halbes Jahr in schmutzigem Zustand liegen zu lassen. Sie wäre wohl gar nicht mehr in Ordnung zu bringen. Denn um sie wieder tadellos zu reinigen, müßte man in einer Weise reiben, die wohl Urgroßmutter's kräftige Leinwandhemden vertrugen, nicht aber unsere dünnen Gewebe.

Wie oft soll gewaschen werden?

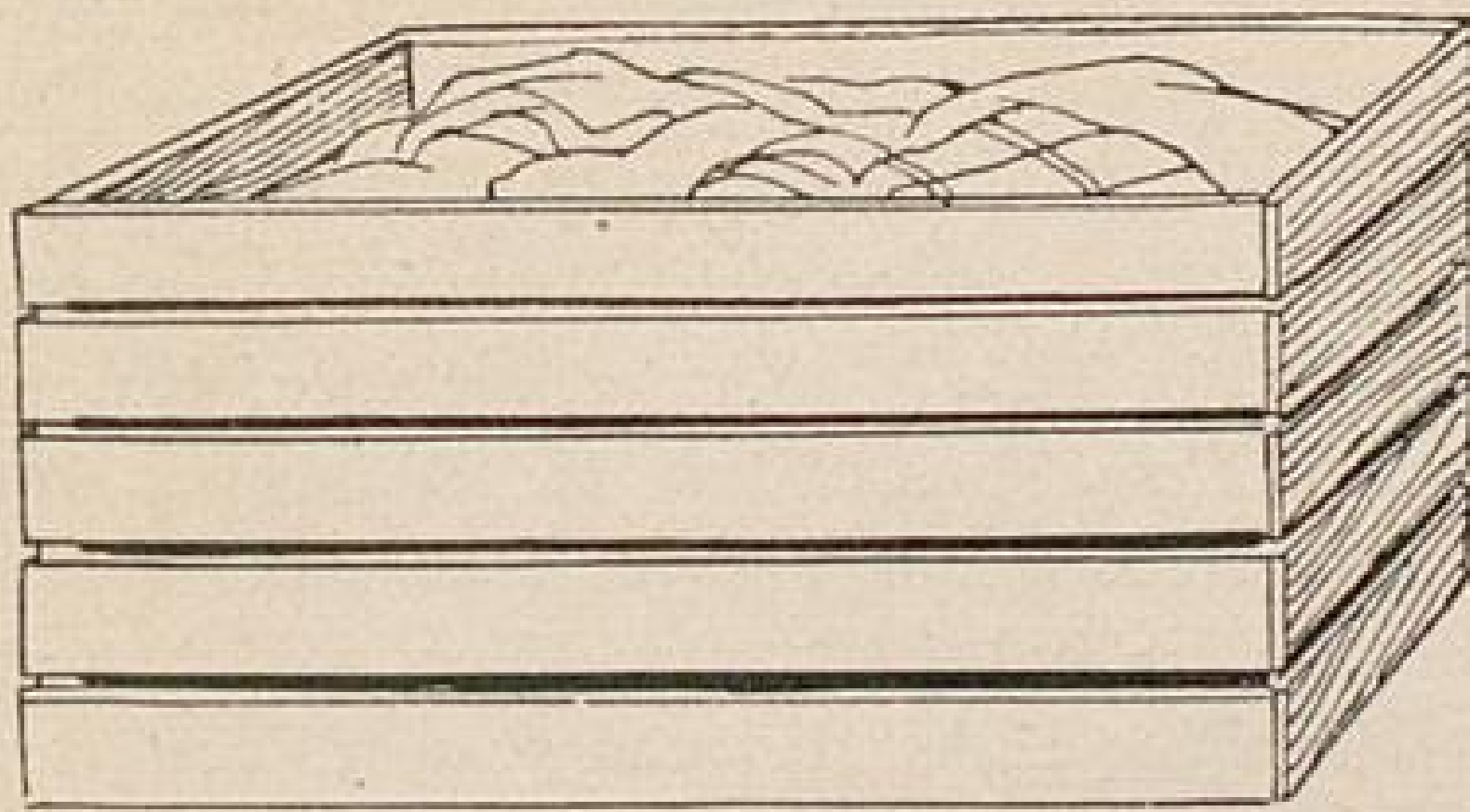
Ob wöchentlich, halbmonatlich oder alle vier bis sechs Wochen gewaschen wird, muß jede Hausfrau selbst entscheiden; denn das hängt von der Zahl der Familienglieder, vom Wäschevorrat, von dem Raum, der zur Aufbewahrung der schmutzigen Wäsche zur Verfügung steht, von den Arbeiten, die man sonst zu vollbringen hat, und in der Mietwohnung nicht zuletzt von der Waschküchenordnung ab. Wenn irgend möglich, sollte man niemals, keinesfalls aber in großen Familien, allzu lange damit warten. Denn öfter eine kleine Wäsche halten, ist längst nicht so anstrengend wie eine sehr große Wäsche.

Die Aufbewahrung der gebrauchten Wäsche.

Die Pflege unserer Wäsche beginnt nicht erst mit der Reinigung, sondern schon mit der Aufbewahrung in gebrauchtem Zustand. Da sollte sie niemals in Koffern oder Wäschekisten aufgehoben werden, in die kein Luftzug dringen kann, sondern wenn irgend der Platz es erlaubt, so hängt man sie am besten in einem trocknen Raum offen über ein Lattengestell oder eine Wäscheleine, wobei man sie obendrein möglichst gleich sortieren kann, um diese Arbeit beim Einweichen zu sparen. Durch die geringste Feuchtigkeit werden bei längerer Aufbewahrung die häßlichen Stockflecke verursacht, die nur äußerst schwer wieder zu entfernen sind. Um sie zu vermeiden, muß man darum jedes feuchte Stück trocknen lassen, bevor man es zur schmutzigen Wäsche gibt. Steht kein geeigneter Raum zu offener Aufbewahrung zur Verfügung, so hebt man die gebrauchte Wäsche vielleicht in einer Lattenkiste oder in einem offenen großen Korbe auf. Doch keinesfalls zu eng gepreßt. Dann aber sollte man besonders darauf sehen, so häufig als möglich zu waschen, um allzu starke Einwirkung von Schmutz und Staub zu verhindern.

Kaum wird es nötig sein, hier noch besonders darauf hinzuweisen, daß es, ganz abgesehen von hygienischen Gesichtspunkten, auch für die Wäsche besser ist, wenn man sie im Gebrauch niemals sehr schmutzig werden läßt. So kann man sie dann bei der Reinigung viel schonender behandeln. Wer sich's irgend leisten kann, wird zwei- bis dreimal wöchentlich die Wäsche

wechselfn. Länger als acht Tage aber sollte man unter keinen Umständen das gleiche Stück auf dem Leibe tragen. Auch Tischwäsche, Handtücher und dergleichen wird man doch wenigstens wöchentlich erneuern. Die Betten werden im allgemeinen alle drei bis vier Wochen frisch überzogen. In Krankheitsfällen muß natürlich auch die Bettwäsche häufiger gewechselt werden.



Lattenkiste zur Aufbewahrung gebrauchter Wäsche

Die Vorbereitung.

Die tüchtige Hausfrau wird schon vor dem Waschtage überlegen, was sie zum Waschen nötig hat, und ihre Vorbereitungen so zu treffen wissen, daß sie am Washtag ungestört bei der Arbeit bleiben kann.

Da sind zunächst die verschiedenen Waschgefäße nachzusehen.

Verwendet man Holzwannen, so füllt man sie mit Wasser, um zu prüfen, ob sie noch dicht sind. Denn ist man genötigt, sie an einem warmen, trockenen Orte aufzubewahren, so besteht die Gefahr, daß das Holz zu sehr ausgetrocknet ist und die Wannen rinnen. Um hier Abhilfe zu schaffen, klopft man zunächst die Reifen fest und läßt dann die Wanne mit Wasser gefüllt stehen. Das Holz saugt die Feuchtigkeit ein und dehnt sich wieder aus. Ist der Schaden groß, so wird man zunächst heißes Wasser nehmen, das rascher eindringt, und füllt dann später kaltes Wasser nach. Holzgefäße, die länger nicht gebraucht werden, können dadurch vor dem Austrocknen geschützt werden, daß man sie manchmal mit Wasser übergießt oder mit nassen Tüchern belegt, die man von Zeit zu Zeit befeuchten muß. Ein Abflußloch in der Holzwanne wenig über dem Boden, das sich leicht anbringen läßt und während des Waschens mit einem Spund oder Faßhahn verschlossen wird, bedeutet eine Arbeitserleichterung. Man

braucht die Wanne nicht leerzuschöpfen, und auch beim Spülen der Wäsche kann man das seifige Wasser unten ablaufen lassen, während von oben her klares Wasser zugelassen wird.

Zinkwannen werden nur ausgespült, damit kein Staub darin sitzen bleibt. Sie sind in der Aufbewahrung weniger empfindlich.

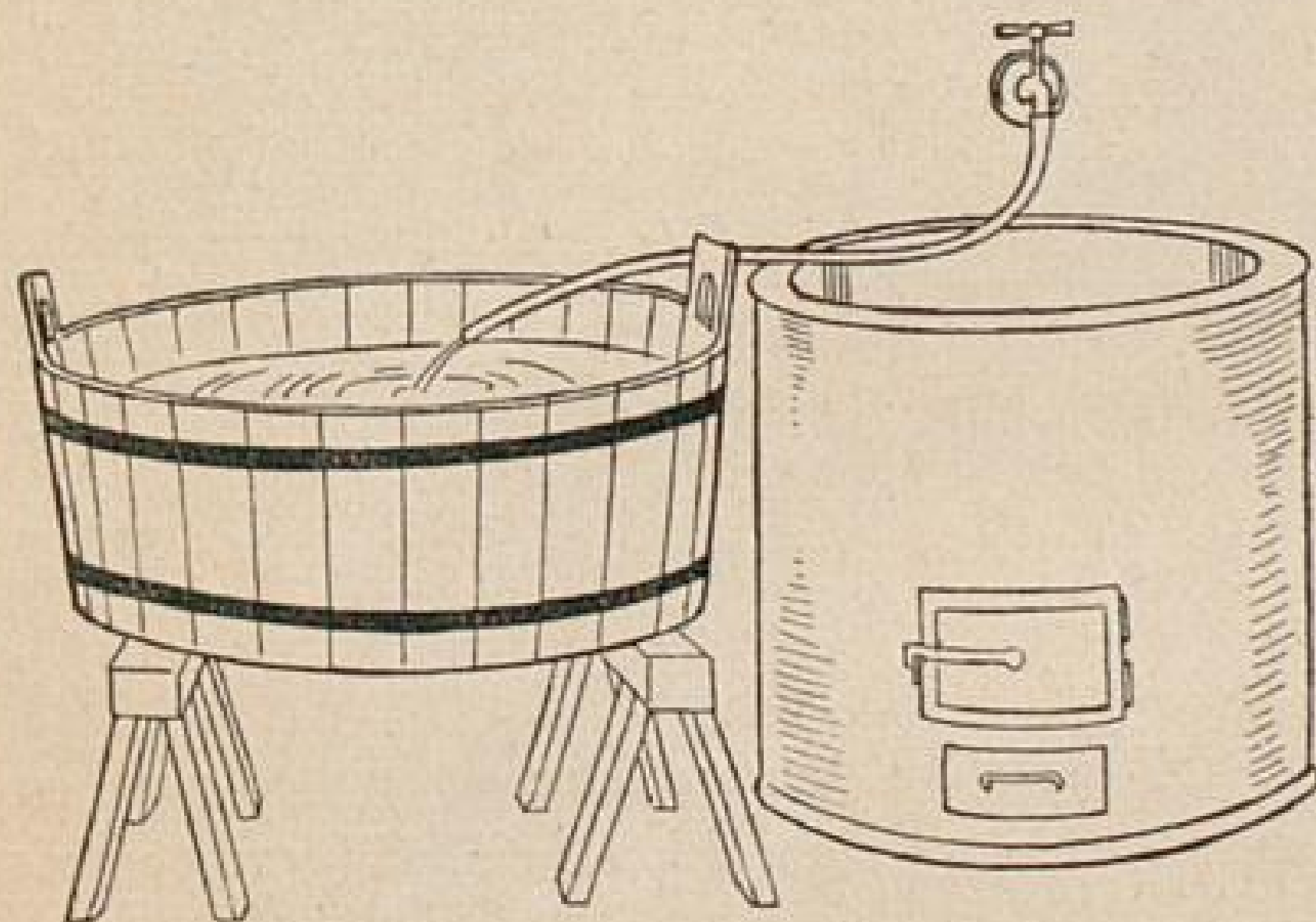
Hier muß ein Wort über Zinkseifenflecken eingeschaltet werden. Bei der Benutzung von Zinkwannen besteht die Gefahr, daß in der Wäsche Zinkseifenflecken entstehen, zumal wenn die Wäsche längere Zeit in lauwarmer Seifenbrühe in der Zinkwanne stehen bleibt. Sie erscheinen als undurchsichtige weiße Stellen, die man deutlich erkennt, wenn man die Stücke gegen das Licht hält. Um diese Flecken zu verhüten, legt man die Wanne vollständig mit einem Tuche aus. Wird die Wäsche in einem Zink- oder verzinkten Kessel nur gekocht, ohne vorher lange darin zu stehen, und dann gleich herausgenommen, so bilden sich die üblen Flecken weniger leicht. Bei Verwendung von scharfer Seife, besonders aber von stark sodahaltigen Seifenpulvern, die viel freies Alkali enthalten, ist die Bildung der Zinkseifenflecken hauptsächlich zu befürchten, während neutrale Waschmittel wie Sunlicht Seife und Suma die Gefahr wesentlich verringern.

Man entfernt Zinkseifenflecken aus der Wäsche, indem man sie in klarem Wasser mit etwas Essig noch einmal aufkocht oder wenigstens warm werden läßt. Dann werden die Stücke nochmals mit etwas Seife leicht durchgewaschen und gut warm gespült.

Auch der Waschkessel muß am Tage vor der Wäsche nachgesehen, ausgespült oder ausgerieben, unter Umständen in Ordnung gebracht werden. Es ist sehr wichtig, daß er fest in seiner Einmauerung sitzt, damit die Flamme nicht durchschlagen kann. Ist er locker geworden, so verschafft man sich etwas Zement, rührt daraus mit Wasser einen dicken Brei an und zementiert den Kessel wieder ein. Ist ein emaillierter Kessel innen etwas schadhast, sodaß in der Wäsche Rostflecken entstehen könnten, so legt man, bevor man ihn mit Wasser füllt, den ganzen Kessel mit einem großen alten Tuche aus. Befindet sich nicht unmittelbar über dem Kessel ein Wasserhahn, so kann man sich das Einfüllen erleichtern, indem man entweder eine Metallröhre oder einen Schlauch von der Wasserleitung zum Kessel führt. Sehr praktisch sind Waschkessel mit einer Abflußröhre, die das mühselige Ausschöpfen der Waschbrühe ersparen. Der große Kochlöffel zum Umrühren der Wäsche und die Wäschezange werden in greifbarer Nähe beim Waschkessel bereit gelegt.

Verwendet man eine Waschmaschine, so überzeugt man sich, ob das Drehwerk gut läuft oder eingeeölt werden muß. Es sind hier zwei Arten von Waschmaschinen zu erwähnen: mit Hand- und mit Motoren-

betrieb. Für größere Haushaltungen, für Hotels, Krankenhäuser, Pensionen und dergleichen werden natürlich die letzteren bevorzugt, die meist noch mit Wring- oder mit Schleudermaschinen ausgestattet sind. Im Kleinhaushalt dagegen scheut man oft die hohen Kosten und begnügt sich mit der kleinen Handmaschine, die auch schon eine große Erleichterung für die Hausfrau bedeutet. Bei einer Neuanschaffung achte man vor allem darauf, daß die Maschine leicht zu bedienen ist und daß der Raum, in den die Wäsche eingefüllt wird, keine rostenden Eisenteile enthält. In der Benutzung richtet man sich nach der beigefügten Gebrauchsanweisung. Selbstverständlich müssen die Maschinen sehr sauber gehalten werden. Bestehen sie aus Holz, so bewahrt man sie in einem kühlen Raume auf und füllt sie am Tage vor der Wäsche mit Wasser, wodurch sie (gegebenenfalls) wieder dicht werden.

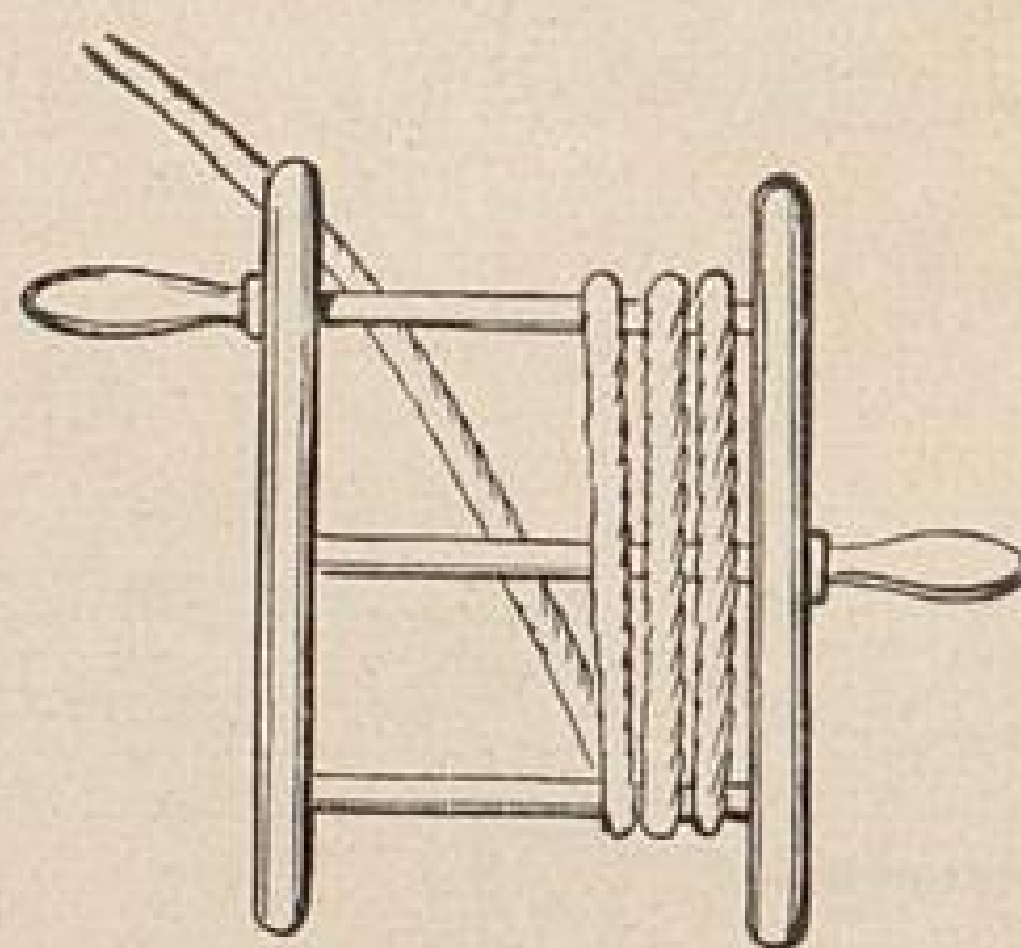


Wasserzuleitung mit dem Schlauch

In manchen Gegenden wird die Wäsche vielfach noch eingebürstet oder auf dem Wäschebrett gerieben. Beides ist für die Wäsche schädlich und sollte darum unterbleiben. Bei den vorzüglichen Waschmitteln, die man heute besitzt, ist solch gewaltsame Reinigung auch vollkommen überflüssig.

Das Wäsche-seil muß gleichfalls nachgesehen und, wenn nötig, rechtzeitig gewaschen werden, denn ist es schmutzig, so kann es die Hausfrau um den ganzen Erfolg ihres Waschtages bringen. Man bereitet sich eine gut heiße Seifenbrühe, wickelt das Seil fest auf ein Brettchen undbürstet es nun mit der Lauge gründlich durch. Darauf wird es so lange gespült, bis das Wasser klar bleibt, und dann zum Trocknen aufgespannt. Beim Abnehmen ist darauf zu achten, daß sich das Seil nicht ringelt,

was nicht nur beim Aufspannen sehr unangenehm ist, sondern auch das Seil verdirbt. Ein besonderer Seilwickler, auf welchem das Seil glatt und fest aufsitzt, ist hier sehr zu empfehlen. Man wickelt auf diesen das Seil nicht mit der Hand auf, sondern dreht ihn gegen das angespannte Seil, sodaß die einzelnen Reihen sich glatt nebeneinander legen. Als Waschseil wählt man am besten ein solides, ungebleichtes Hanfseil. Ob gedreht oder geflochten ist kein großer Unterschied. Nie sollte man das Waschseil länger als notwendig aufgespannt lassen. Zumal im Freien nimmt man es ab, sobald es trocken ist, um zu verhüten, daß es verschmutzt oder modert. Waschseil und Klammern hebt man am besten in einem Säckchen auf.



Seilwickler

Die meisten Hausfrauen bevorzugen Klammern, die mit Drahtfedern versehen sind, da diese auch bei starkem Winde festsitzen und zudem beim Einstecken empfindlicher Wäsche weniger leicht gefährlich werden als die einfachen Holzklammern.

Der Waschkorb sollte nicht allzu groß sein, denn nasse Wäsche ist sehr schwer. Um das Stockigwerden der Körbe zu verhüten, trocknet man sie stets sorgfältig aus und bewahrt sie möglichst luftig auf. Von Zeit zu Zeit kann der Korb einmal mit Spiritus ausgerieben werden.

Die Waschmittel.

Ruhe und wohlüberlegte Wahl der Waschmittel ist nicht nur von großer Bedeutung für die Reinigung der Wäsche, sondern auch für die Schonung der Gewebe. Falsche Sparsamkeit wird sich hier bitter rächen. Nur gute, aus besten Fetten hergestellte Seifen in Stücken, flocken oder Pulverform, frei von allen scharfen Bestandteilen, sind ein sicherer Schutz gegen Grauwerden und vorzeitiges Verschleiß der Gewebe.

Vor allem bei pulverförmigen, sogenannten „selbsttätigen“ Waschmitteln heißt es vorsichtig sein: Die bleichende Wirkung geht zumeist auf Kosten der Haltbarkeit der Wäschefasern.

Die Sunlicht Gesellschaft hat in Suma ein völlig neuartiges pulverförmiges Waschmittel auf den Markt gebracht, das die Wäsche vollkommen weiß wäscht, ohne sie künstlich zu bleichen. Mit Absicht wurde bei Suma auf die Beimengung von künstlich bleichenden Zusätzen verzichtet, weil diese erfahrungsgemäß die Gewebefasern angreifen. Suma erreicht den gleichen



Drüsen des Glauwassers in der hohlen Hand (zu Seite 10)

Washerfolg ohne diese nachteilige Begleiterscheinung dadurch, daß es beim Kochen winzigste Seifenbläschen bildet, die in sprudelnder Bewegung auch die feinsten Gewebemaschen durchspülen und sie von allem Schmutz befreien. Es erhält auf diese Weise der Wäsche ihre ursprüngliche Reinheit und Farbenschönheit.

Sehr wichtig ist es, daß die verwendeten Seifen- und Waschpulver einen starken Schaum bilden, denn dieser dringt in die Poren der Gewebe ein und löst dadurch den Schmutz. Suma, Sunlicht Seife und auch Lug Seifenflocken entsprechen allen Anforderungen guter, reiner Waschmittel in höchstem Maße.

Seife und Waschpulver müssen stets trocken aufbewahrt werden.

Auch die Beschaffenheit des Wassers spielt für die Wäsche eine wesentliche Rolle, da die Schaumbildung der Seife stark davon beeinflusst wird. Fluß- oder Regenwasser, das heißt weiches, kalkarmes Wasser ist das günstigste, steht aber nur selten zur Verfügung. Leitungswasser ist gewöhnlich hart, denn es enthält mehr oder weniger Kalksalze, die sich mit der Seife zu der unlöslichen Kalkseife verbinden, die die Poren der Wäsche verstopft, sodaß der Schmutz nicht herausziehen kann.

Auch Kalkseife bildet leicht Flecken in der Wäsche. Sie entstehen, wenn die Waschlauge zu schwach ist, das heißt wenn zu wenig Seife oder Waschmittel genommen oder auch zu viel Wäsche in den Kessel gepackt wurde, und bleiben in der Wäsche zurück, wenn mit dem Wasser zu sehr gespart wurde, vor allem aber auch, wenn die Wäsche aus dem heißen sofort in kaltes Wasser kommt. Darum sollte man unbedingt durch lauwarmes Wasser einen Uebergang schaffen. Sind Kalkseifenflecken zu befürchten, so fügt man dem heißen Spülwasser noch einmal etwas Seife bei.

Um das Wasser weicher zu machen, kocht man es entweder ab, oder setzt auf 1 Eimer Wasser 1 Eßlöffel Soda zu. Das Wasser muß angewärmt sein und mit der Soda einige Zeit stehen bleiben. Dadurch werden die Kalksalze unschädlich gemacht. Auch etwas Salmiak, das stark schmutzlösend wirkt, wird gerne beim Waschen dem Wasser zugesetzt.

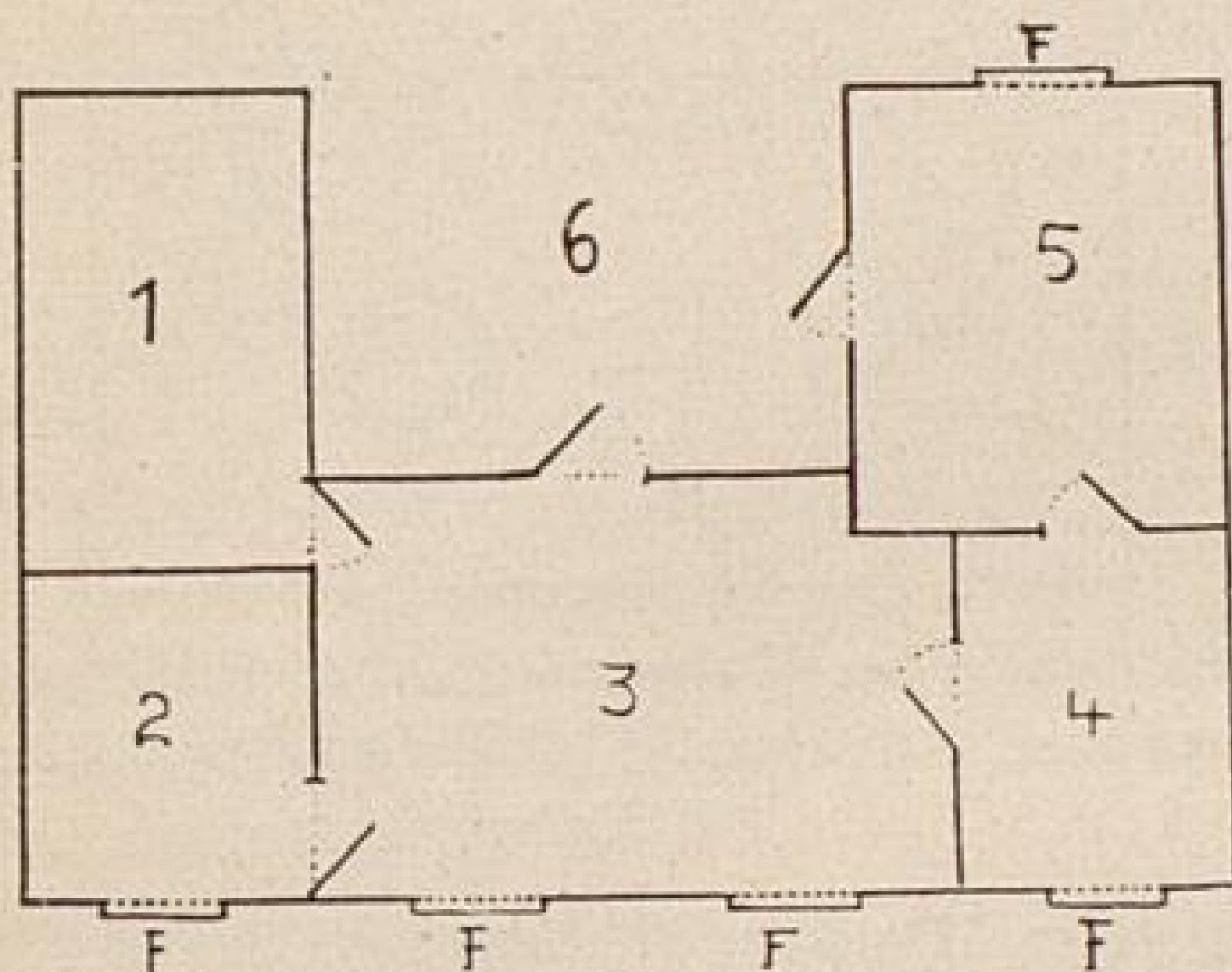
Um der leicht gelblichen Stofffaser den frischweißen Ton zu geben, wird vielfach das Wäscheblau verwandt; doch ist das Blauen nicht unbedingt erforderlich. Wäscheblau wird als Flüssigkeit, als Pulver oder Paste und in Gestalt von Kugeln oder Papier hergestellt. In der Anwendung ist größte Vorsicht geboten. Blaukugeln oder -Pulver füllt man in ein kleines Säckchen oder Leinenläppchen, durch welches das Wäscheblau gelöst ins Wasser austritt. Etwas Wasser in der hohlen Hand soll einen schwach bläulichen Schimmer haben.

Die Waschküche.

Besteht die Möglichkeit, daß die Hausfrau ihre Wäsche in der Waschküche erledigt, so ist dies von großem Vorteil. Nicht allein, daß sie hier mehr und den tatsächlich geeigneten Platz zum Arbeiten hat, es bleibt auch die Wohnung von Wäshedunst und Dampf verschont, worunter

Küchenmöbel und Wände doch immer leiden. Voraussetzung ist natürlich die zweckentsprechende Anlage und Einrichtung der Waschküche. Stets muß ausreichende Beleuchtungs- und Lüftungsmöglichkeit sowie ein guter Wasserablauf vorhanden sein.

In der Regel befindet sich in unseren Häusern die Waschküche im Keller- geschoß. Schließt sich in unmittelbarer Nähe ein Raum für Holz und Kohlen sowie zur Aufbewahrung der Waschgeräte an, die in Mietwohnun- gen nicht in der Waschküche selbst bleiben können, so bedeutet das für die Hausfrau einen Gewinn an Zeit und Kraft. In modernen Häusern, zumal in Siedlungsbauten, sind die Waschküchen auf dem Speicher (dem „Bo- den“ oder der „Bühne“, wie man es nennt) eingebaut und daneben gleich



Plan einer Waschküche im Erdgeschoß

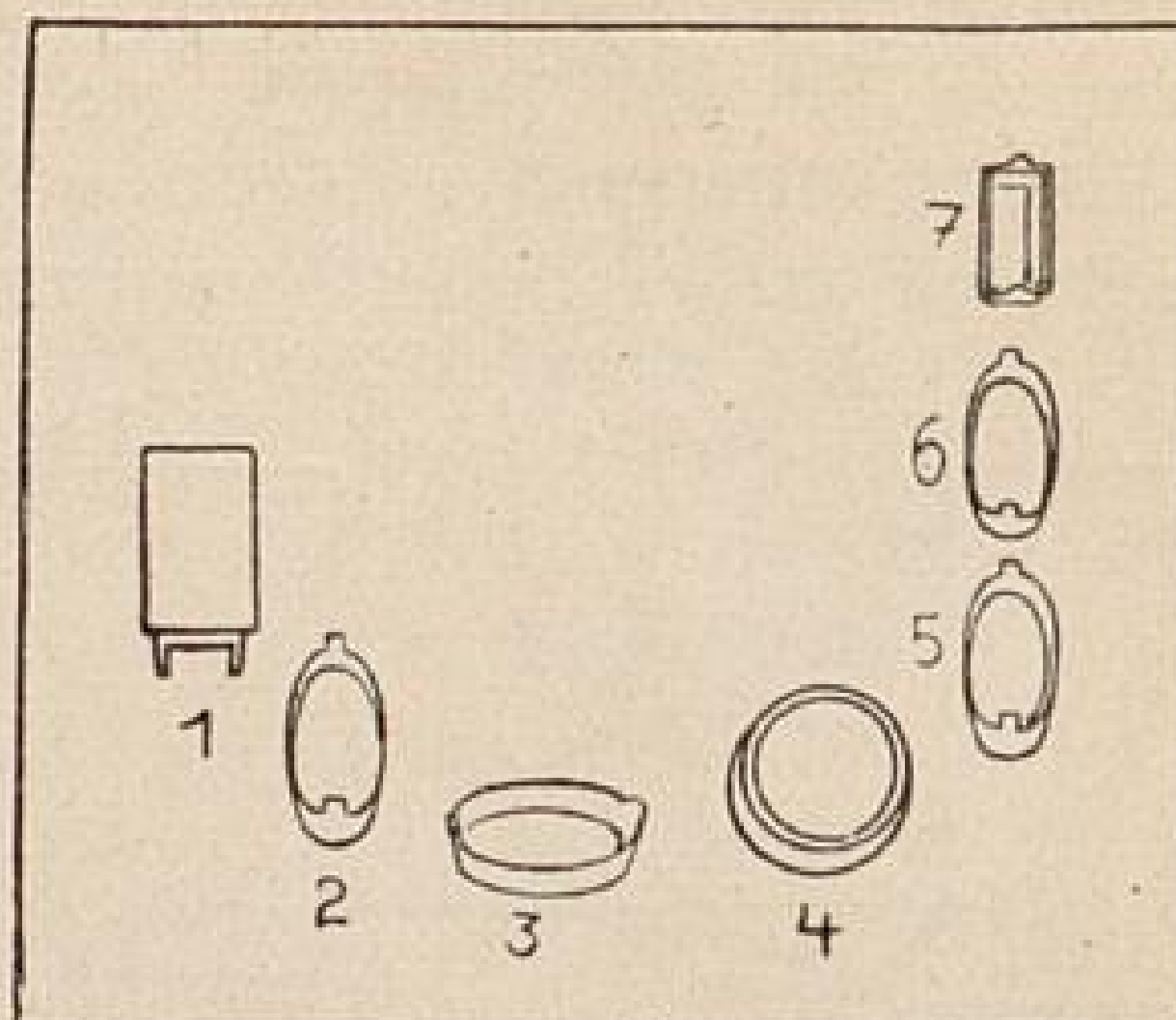
- 1 Holz- und Kohlenraum, 2 Aufbewahrungsraum für gebrauchte Wäsche, 3 Waschküche, 4 Trockenraum, 5 Flick- und Bügelstube, 6 Grasplatz im Freien

die Wäschekammer für die gebrauchte Wäsche, Trockenraum und Bügelstube vorgesehen. Diese Anlage, die aus dem Streben nach Kraft- und Zeitersparnis entstand, wird von den Hausfrauen sehr gelobt, zumal wenn für das Heizmaterial ein Aufzug vorhanden ist. Die idealste Lösung aber wäre wohl eine Waschküche im Erdgeschoß mit einem Ausgang unmittelbar ins freie zu einem Grasplatz, auf dem man im Sommer die Wäsche trock- nen könnte. Ein Holz- und Kohlenraum und ein Kämmerchen für ge- brauchte Wäsche müßte auf der einen Seite liegen, während auf der anderen ein Trockenraum für schlechtes Wetter sich befinden sollte, der in Verbin- dung mit einer flick- und Bügelstube stehen könnte, die wieder einen Aus- gang zum Trockenplatz haben müßte. So könnten sämtliche Arbeiten bei der Wäsche in fortlaufendem Arbeitsgang erledigt werden.

In der Kammer für gebrauchte Wäsche könnten dann alle Vorräte

an Waschmitteln aufbewahrt werden, im Trockenraum Waschkörbe, Klammern und Waschseil verbleiben, während Waschmaschine, Wannen, Eimer und dergleichen in der Waschküche stehen könnten.

Kessel wie Waschmaschine sollten so aufgestellt sein, daß links und rechts von ihnen noch genügend Platz für die nötigen Wannen bleibt, damit man die schwere nasse Wäsche nicht herumzutragen braucht. In der Waschküche unseres Planes wäre die Aufstellung der Waschgeräte etwa folgende:



Aufstellung der Waschgeräte in der Waschküche

- 1 Tisch, 2 Einweichwanne, 3 Waschkessel, 4 Waschmaschine, 5 und 6 Spülwanne, 7 Waschkorb

Der Vorgang beim Waschen ist dann:

1. Das Herbeiholen der gebrauchten Wäsche aus der Kammer,
2. Einweichen und Einseifen,
3. Kochen,
4. Waschen,
5. Wiederholtes Spülen,
6. Auswinden und in den Korb legen.

Die Einweichwanne soll also in unmittelbarer Nähe der Tür zur Wäschekammer stehen und neben dem Tisch, auf dem eingeseift wird. So könnte die Wäsche jeweils von einem Gefäß unmittelbar in das danebenstehende gebracht werden. Der Waschkorb, der zum Schluß die saubere Wäsche aufnimmt, steht dicht bei der Tür zum Trockenraum und in nächster Nähe vom Ausgang ins freie. So ist beim Waschen kaum ein unnötiger Schritt zu machen; was dies für die vielbeschäftigte Hausfrau bedeutet, haben wir schon im Anfang dieses Kurses betont. Stehen Waschkessel und Waschmaschine ungeschickt im Raum, so ist eine derartig zweckentsprechende Aufstellung der Waschgeräte nicht immer ganz leicht; doch bei etwas Ueberlegung kann noch immer manches ausgeglichen werden.

Muß die Hausfrau ohne Waschküche auskommen, so sollte sie keinesfalls allzuviel Wäsche sich ansammeln lassen. Denn in der Küche ist das Waschen meist dadurch stark erschwert, daß nur selten der Raum vorhanden ist, um genügend Waschgefäße und diese selbst dann zweckentsprechend aufzustellen. Ist ein Badezimmer vorhanden, so helfen sich viele Frauen dadurch, daß sie die Wäsche in der Badewanne einweichen, waschen, brühen und spülen, sodaß sie sie in der Küche nur zu kochen brauchen. Das halbgebeugte Stehen längere Zeit hindurch an der niederen Badewanne aber ermüdet und es sollte darum in diesem Falle niemals mehr als die Wäsche einer Woche auf einmal gewaschen werden.

Der Vortag.

Sortieren und Zählen der Wäsche.

Am Vortage wird die Wäsche gezählt und in folgender Weise ausgefondert:

1. Taschentücher,
2. Stärkwäsche,
3. Leibwäsche,
4. Tischwäsche,
5. feinere Stücke,
6. Bettwäsche,
7. Küchenwäsche und dergleichen,
8. farbige Wäsche,
9. Wollwäsche,
10. Strümpfe.

Seidenwäsche und ganz feine Stücke sollten lieber nicht gleichzeitig mit der Hauswäsche gewaschen werden, da man ihnen hier nicht genügend Aufmerksamkeit und Sorgfalt angedeihen lassen kann.

Kragen und Manschetten bindet man paarweise mit einem weißen Bändchen zusammen, so sind sie auch nachher besser aufzuhängen.

Nicht alle Hausfrauen zählen ihre Wäsche, doch ist dies sehr zu empfehlen. Am besten hält man sich dafür ein Notizbuch, das man ausschließlich zu diesem Zweck benutzt. Das Zählen dient sowohl der Kontrolle der Waschfrau und des Dienstmädchens, als auch der Selbstkontrolle. Denn es kann immerhin geschehen, daß man es übersieht, wenn ein kleines Stück verloren geht, sofern man nicht genau weiß, was man alles zur Wäsche

gegeben hat. Dann aber ist's auch leichter, Einweich- und Waschwasser vorzubereiten, wenn man sich über die Menge der Wäsche im Klaren ist.

Das Einweichen.

Hat man so alles Notwendige vorbereitet, so kommt noch das Einweichen der Wäsche an die Reihe. Geht die Hausfrau dabei sehr gründlich und sachgemäß vor, so erleichtert sie sich selbst das Waschen außerordentlich.

Die Stücke werden zunächst sortenweise kürzere Zeit in eine Wanne mit klarem, lauwarmem Wasser eingelegt, wodurch der Staub zum großen Teil entfernt wird. Dann werden die Stücke ausgedrückt und entweder eingeseift, oder man gibt die Wäsche in lauwarmes (ja nicht heißes!) Wasser mit etwas Sodazusatz, in dem man sie über Nacht stehen läßt. Auch etwas Suma kann dem Einweichwasser beigefügt werden. Durch dieses Einweichen wird der Schmutz aus der Wäsche gelöst; auch macht es die Arbeit des Einseifens unnötig. Solche arbeitsparenden Methoden aber sollte die Hausfrau sich heute stets zunutze machen.

Zum Einseifen breitet man Stück für Stück einzeln auf einem Tische aus, reibt es leicht mit Sunlicht Seife ein, die schmutzigsten Stellen etwas gründlicher, rollt es zusammen und legt es in eine Wanne (die größeren und schmutzigsten Stücke zu unterst). Diese eingeseiften Stücke werden mit lauwarmem Wasser übergossen, sodaß sie knapp bedeckt sind, und bleiben über Nacht so stehen. Taschentücher, vor allem aber Krankengewäsche, werden stets gesondert eingeweicht und auch am nächsten Tage getrennt gewaschen. Wollwäsche, Seide, Kunstseide und bunte Stücke dürfen überhaupt nicht eingeweicht werden; empfindliche Farben würden darunter leiden, Wolle aber hart und filzig werden. Blutbefleckte Wäsche wird in kaltes Wasser eingelegt, das man mehrmals erneuert. Man kann etwas Salmiakgeist zugeben. Die Flecken wäscht man dann mit Seife in lauwarmem Wasser aus. Erst wenn sie vollständig entfernt sind, darf man die Wäsche in heißes Wasser geben, denn sind Blutflecken einmal eingebrüht, so bringt man sie nur äußerst schwer wieder heraus.

Schließlich füllt man noch den Waschkessel mit Wasser, schafft genügend Brennmaterial herbei und richtet das Feuer ein. Ist dies alles erledigt, so kann die Hausfrau befriedigt schlafen gehen im Bewußtsein, daß ein gutes Teil der Arbeit schon getan ist.

Der Waschttag.

Es führen viele Wege nach Rom, und auch für das Wäschewaschen gibt es verschiedene Methoden. Wir beschränken uns darauf, hier das Waschen ohne Waschmaschine zu behandeln, und zwar die gebräuchlichste Art. Ganz in der frühe des Waschtags, möglichst vor dem Frühstück, wird das Feuer unter dem Kessel angezündet.



Richtige Handhaltung beim Waschen

Man reibt zwischen den Handballen, nicht zwischen den Fingern

Aus dem Einweichwasser wird die Wäsche herausgenommen und gut ausgewunden. Will man sie vorwaschen, so legt man sie in reines gut handwarmes Wasser und reibt nun Stück für Stück mit etwas Seife leicht durch. Schmutzige Stellen werden gründlicher behandelt und Flecken jetzt schon entfernt.

Der Gebrauch von Suma macht dieses Vorwaschen überflüssig und die Wäsche kommt gleich aus dem Einweichwasser gut ausgewunden in die Kochlauge; auch dies eine Vereinfachung der Arbeit. Kleine Stücke knüpft man vorsichtshalber in ein Tuch, damit sie sich im Kessel nicht verlieren. Besonders schmutzige Stellen kann man etwas einseifen.

Der Kessel darf nur zu drei Vierteln mit Wasser gefüllt sein. Hat man die Kochlauge nach Vorschrift mit Suma hergestellt, so ist ein weiterer Seifenzusatz nicht mehr nötig. Man gibt die Wäsche zum Kochen aufgeschüttelt in die lauwarme Lauge, sorgt dafür, daß alle Stücke mit Wasser gut bedeckt sind und locker darin schwimmen. Hat man zuviel Wäsche auf einmal in den Kessel gegeben, so besteht nicht nur die Gefahr, daß die Wäsche anbrennt, sondern sie wird auch weniger schön, denn die einzelnen Stücke können dann nicht so gründlich von der Lauge durchzogen werden.

Hat die Wäsche den Siedepunkt erreicht, so läßt man sie noch höchstens 15 Minuten kochen. Längeres Kochen bedeutet nicht nur eine Verschwendung von Brennmateriale und Zeit, sondern ist auch der Wäsche unzutraglich, und der Schmutz wird leicht wieder eingekocht. Auch besteht die Gefahr, daß zuviel Wasser dabei verdampft und nicht genügend Lauge bleibt. Während des Kochens muß die Wäsche einigemal mit dem langen Waschkochlöffel umgerührt werden, damit kein Stück am Boden aufsitzt und anbrennt oder oberhalb nicht genügend mit Wasser bedeckt ist. Man rührt natürlich sehr mit Vorsicht, damit man dünne Stoffe nicht dabei zerreißt. Nach dem Kochen nimmt man mit Hilfe des Waschkochlöffels und einer Holzzange die Wäschestücke aus dem Kessel und legt sie in eine Wanne, gibt reines heißes Wasser darüber und wäscht, sobald das Wasser handwarm ist, die Stücke leicht aus, wobei man nun sehr genau prüft, ob alle Flecken verschwunden sind. Ist dies nicht der Fall, so werden sie je nach ihrer Art nochmals behandelt (siehe Heft 7). Vielfach aber genügt es schon, die Stelle mit Seife durchzureiben. Nach richtigem Kochen wird das Durchwaschen, sofern es sich nicht um besonders stark beschmutzte Stücke handelt, nicht mehr viel Mühe machen. Nun wird die Wäsche gut ausgewunden und tüchtig aufgeschüttelt in eine saubere Wanne gelegt.

Ist alle Wäsche auf diese Weise gekocht und durchgewaschen, so richtet man sich im Kessel klares heißes Wasser und läßt die saubere Wäsche entweder noch einmal kurz darin aufziehen oder überbrüht sie damit in der Wanne. Dadurch wird die Seife aus den Geweben gelöst und das Spülen (Schwenken) erleichtert. Dazu nimmt man zuerst gut warmes Wasser, das mehrmals gewechselt und dabei immer kühler genommen wird, bis das Spülwasser vollkommen klar bleibt. Stellt man die letzte Spülwanne auf den

Boden der Waschküche in die Nähe des Ablaufs und läßt mit dem Schlauch ständig Wasser zulaufen, so wird in diesem „fließenden“ Wasser, in das man stets nur wenig Wäsche auf einmal gibt, auch der letzte Rest Waschbrühe aus der Wäsche beseitigt. Ungenügendes Spülen ist häufig die Ursache, daß die Wäsche nicht schön hell wird und im Schrank dann rasch einen gelblichen Schimmer erhält. (Behandlung vergilbter Wäsche siehe Heft 7.) Hat man nicht ganz einwandfreie Waschmittel verwendet und bleiben in den Geweben Reste von solchen zurück, so hat dies einen rascheren Verschleiß



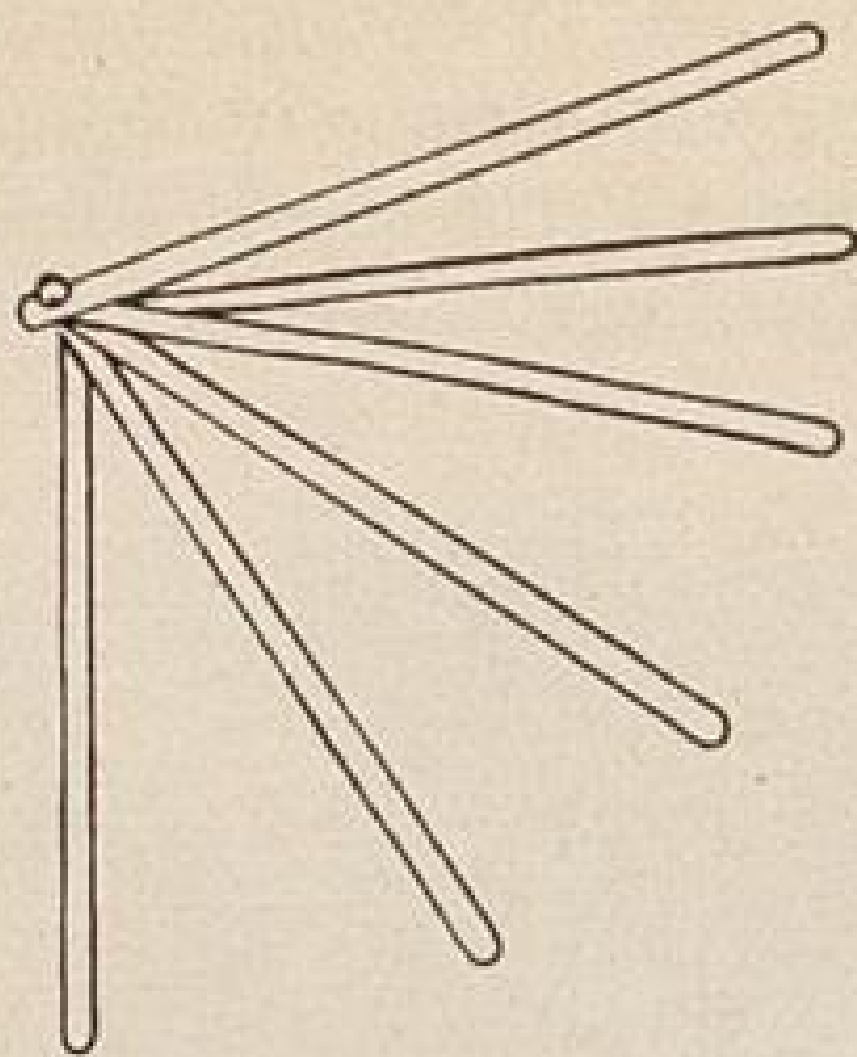
Auswinden der Wäsche

der Wäsche zur Folge. Darum kann die Notwendigkeit gründlichen Spülens gar nicht stark genug betont werden.

Um im Winter das Ausfrieren der Wäsche zu verhindern, gibt man in das letzte Spülwasser eine Hand voll Salz.

Bläuen ist nur bei solcher Wäsche nötig, die durch längeren Gebrauch ihre ursprüngliche frische, weiße Farbe verloren hat. Neue Wäsche zu bläuen, ist überflüssig; doch auch sonst ist man in den letzten Jahren davon abgekommen. Das Waschblau sollte erst unmittelbar vor dem Gebrauch im Wasser aufgelöst werden, da es bei längerem Stehen sich absetzt. Ist dies doch

einmal vorgekommen, so rührt man mit der Hand das Wasser durch, um zu verhüten, daß auf der Wäsche Flecken entstehen. Aus dem gleichen Grunde werden die Stücke nur einzeln ins Blauwasser genommen und durchgeschwenkt.



Wäschestern

Das Trocknen der Wäsche.

An sonnigen, etwas windigen Tagen braucht man die Wäsche nur ganz leicht auszuwinden, denn die Sonne bleicht einen nassen Stoff nicht nur auf dem Rasen, sondern auch auf der Leine. Man kann daher auch die aufgehängte Wäsche ein- oder zweimal übergießen, bevor man sie trocknen läßt. An trüben Tagen jedoch muß die Wäsche gut ausgewunden werden, damit sie so rasch als möglich trocknet. Große Stücke windet man gern mit einer Wringmaschine aus. Diese besteht meist aus zwei wagerecht übereinander geschraubten Gummiwalzen, zwischen denen man die Wäschestücke zusammengelegt durchlaufen läßt. Dabei müssen die Knöpfe nach innen zwischen den Stoff gelegt sein, damit sie nicht zerdrückt oder herausgerissen werden. Bequemer ist die elektrisch oder von Hand getriebene Schleudermaschine, die durch rasche Drehung das Wasser herausschleudert. Die Wäsche muß sehr vorsichtig in die mit Löchern versehene Trommel eingelegt werden. Man ballt jedes Stück zu einer Kugel zusammen und packt die Wäsche recht fest und gleichmäßig, am Außenrand beginnend, ein. Legt man die Stücke ausgebreitet ein, so können sie durch die Kraft der Drehung zerrissen werden. Ist ungleichmäßig und zu lose gepackt, so stößt die Trommel beim Drehen. Man hört dies sofort am

Geräusch. Bei sachgemäßem Gebrauch aber bedeutet diese Maschine Kraft- und Zeitersparnis, und obendrein wird die Wäsche mehr geschont. Windet man die Wäsche mit der Hand aus, so darf man, zumal ältere Sachen, nicht zu stark drehen. Zarte Gewebe, Spitzen, Woll- und Seidenstoffe dreht man überhaupt nicht, sondern drückt sie nur sorgsam aus.

Zum Trocknen sollte die Wäsche möglichst im Freien aufgehängt werden. Sie wird dadurch nicht nur heller, sondern bekommt auch einen angenehmen, frischen Geruch.

Auf einem ständigen Trockenplatz stehen meistens Pfosten, an welchen rostfreie Drähte befestigt sind. Vor dem Aufhängen müssen diese mit einem feuchten Tuch abgerieben werden, um die Wäsche vor Schmutzstreifen zu bewahren. Zur Befestigung am Draht eignen sich Patentklammern am besten; die gewöhnlichen Holzklammern sitzen an dem dünnen Draht nicht ganz so sicher.

Beim Aufhängen der Wäsche sind folgende Regeln zu beachten:

Leibwäsche, Kissen und Bettbezüge trocknet man immer mit der linken Seite nach außen.

Alle Stücke werden so befestigt, daß die Klammern die linke Seite des Stoffes berühren.

Alle geraden Sachen hängt man dem Längsfaden nach auf; so wird der Stoff sich weniger verziehen. Aus demselben Grunde sollen die Wäsche-

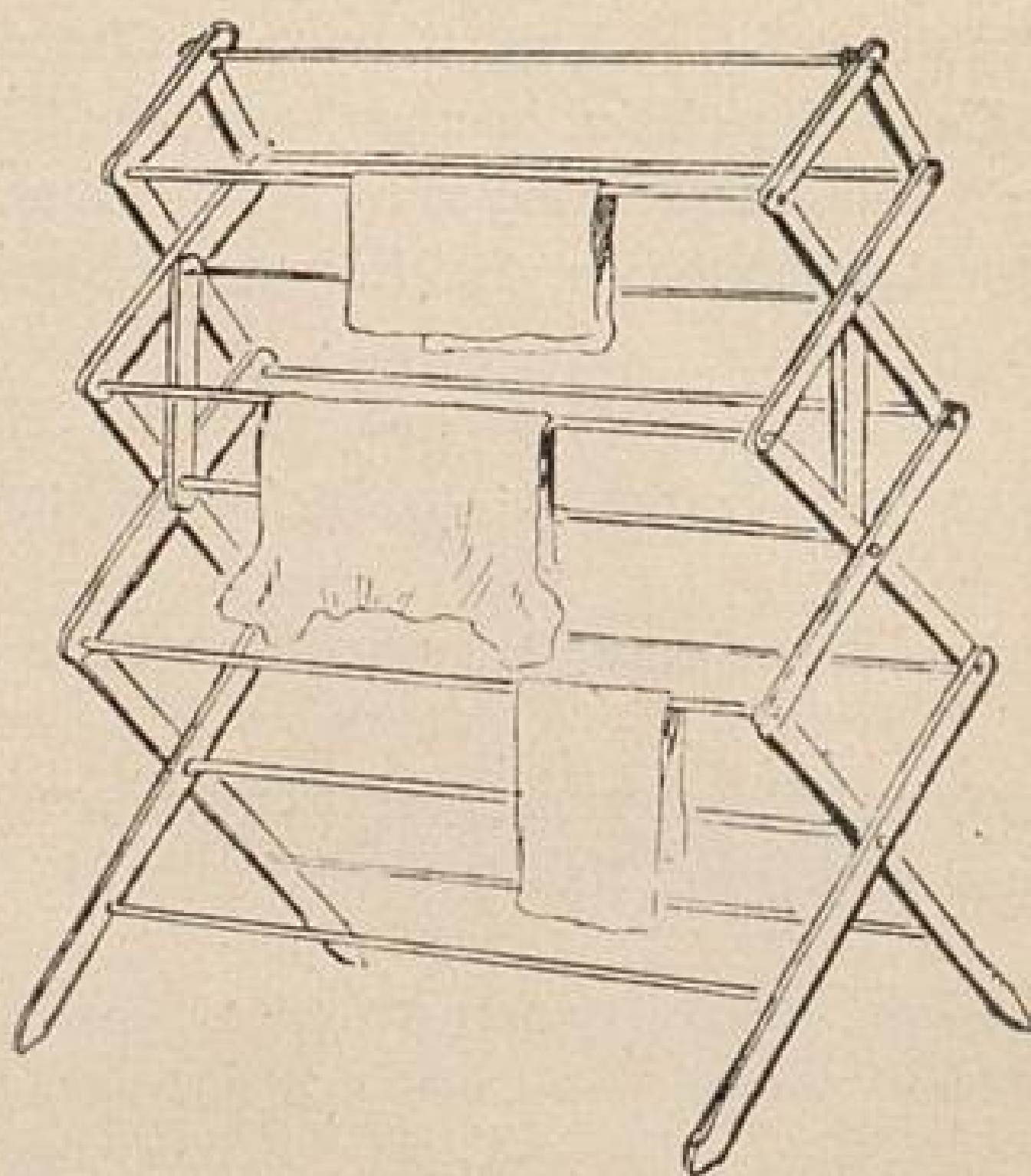


Beim Wäscheaufhängen

stücke glatt über dem Waschseil liegen und nicht sackig nach unten hängen, doch anderseits auch nicht zu straff, wodurch sich leicht die Ecken verziehen.

Um das Verziehen zu vermeiden, schlägt man bei Tisch- und Bettüchern rechts und links handbreit die feste Kante ein und befestigt die Klammern auf dem doppelten Stoff. Sehr dünne Stoffe drückt man beim Anklammern mit der linken Hand etwas nach oben, während man mit der rechten die Klammer befestigt. So wird der Stoff nicht gezerrt und zerreißt weniger leicht.

Gleiche Stücke werden zusammengehängt.

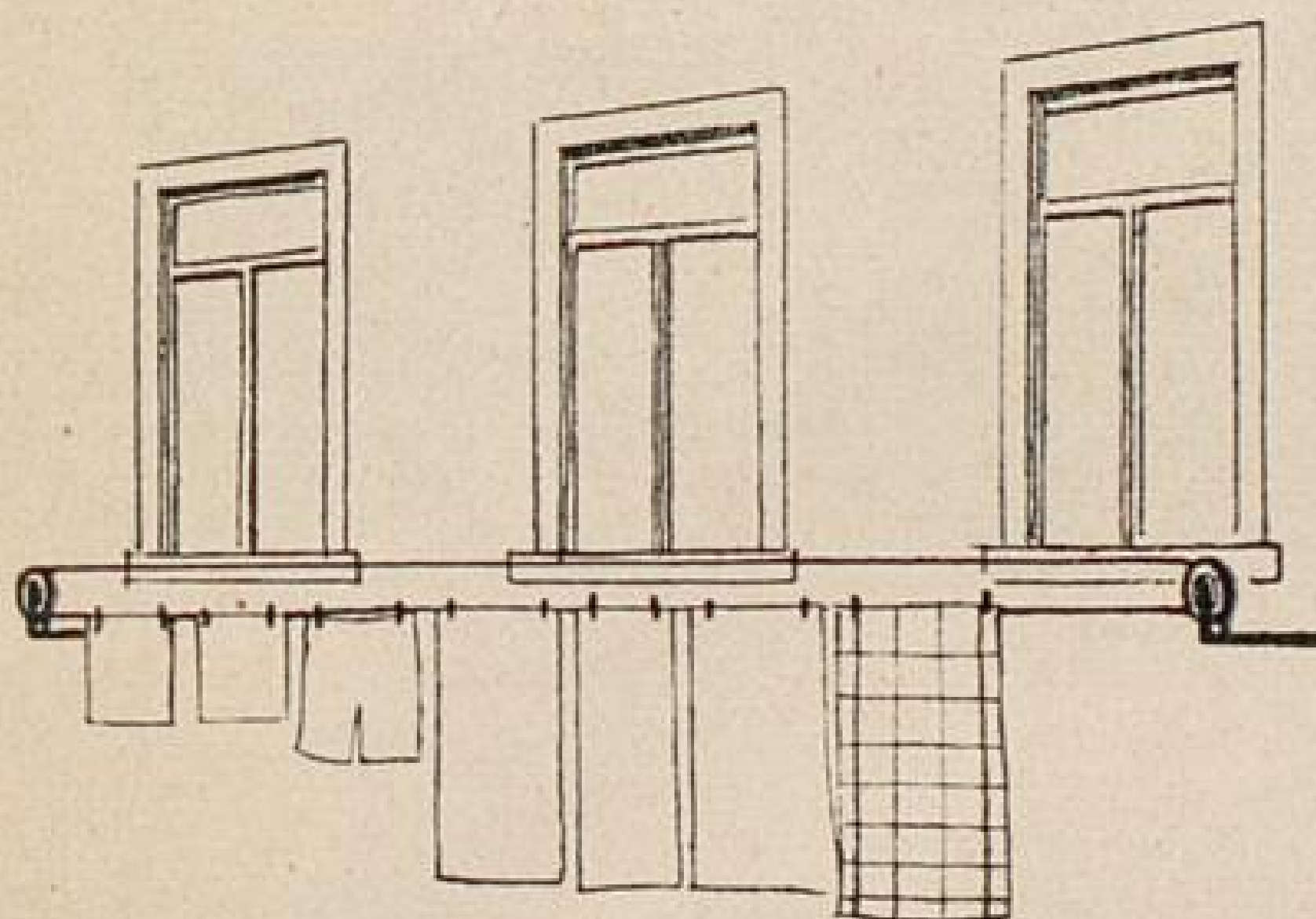


Das Windelgestell

Die Erfahrung hat beim Aufhängen noch folgendes als praktisch erwiesen:

Jedes einzelne Wäschestück ist vor dem Hängen gut aufzuschütteln. Glatte, nicht zu große Stücke wie Handtücher, Küchentücher, Servietten usw. werden so zusammengehängt, daß stets eine Ecke über das nächste Stück greift und so die beiden Ecken mit einer Klammer zusammengesteckt werden können. Bei Taschentüchern und ähnlichen Kleinigkeiten kann man, um Platz zu sparen, drei und vier Stück an einer Ecke zusammengefaßt befestigen. Große Stücke wie Bettücher, Tischwäsche, Bettbezüge und dergleichen schlägt man nur gerade so viel über das Seil, daß das Stück nicht am Boden schleift, denn je größer die Fläche ist, die frei hängen kann, umso rascher trocknet das Stück. Hemden, Nachhemden und Kleider werden am besten an den beiden Seitennähten an-

geklammert, sodaß der Halsauschnitt nach unten hängt. Beinkleider und Schürzen werden am Bund befestigt, Blusen, Jacken und dergleichen am unteren Saum, sodaß die Ärmel stets nach unten hängen. Strümpfe klammert man an der Spitze an und lockert das Bein ein wenig auf. Kragen und Manschetten sollen nicht angeklammert werden, denn hier dürfen nicht die geringsten Spuren entstehen. Sie werden mit dem Bändchen, mit dem man je zwei Stück zusammengebunden hat, über die Leine gelegt, oder können auch in Knöpfe anderer Wäschestücke eingeknüpft werden. Blieb die Wäsche von Anfang an gut sortiert, so geht das Aufhängen rasch vonstatten, und schon bald kann sich die Hausfrau an der schneeweißen, lustig im Winde flatternden Wäsche erfreuen.



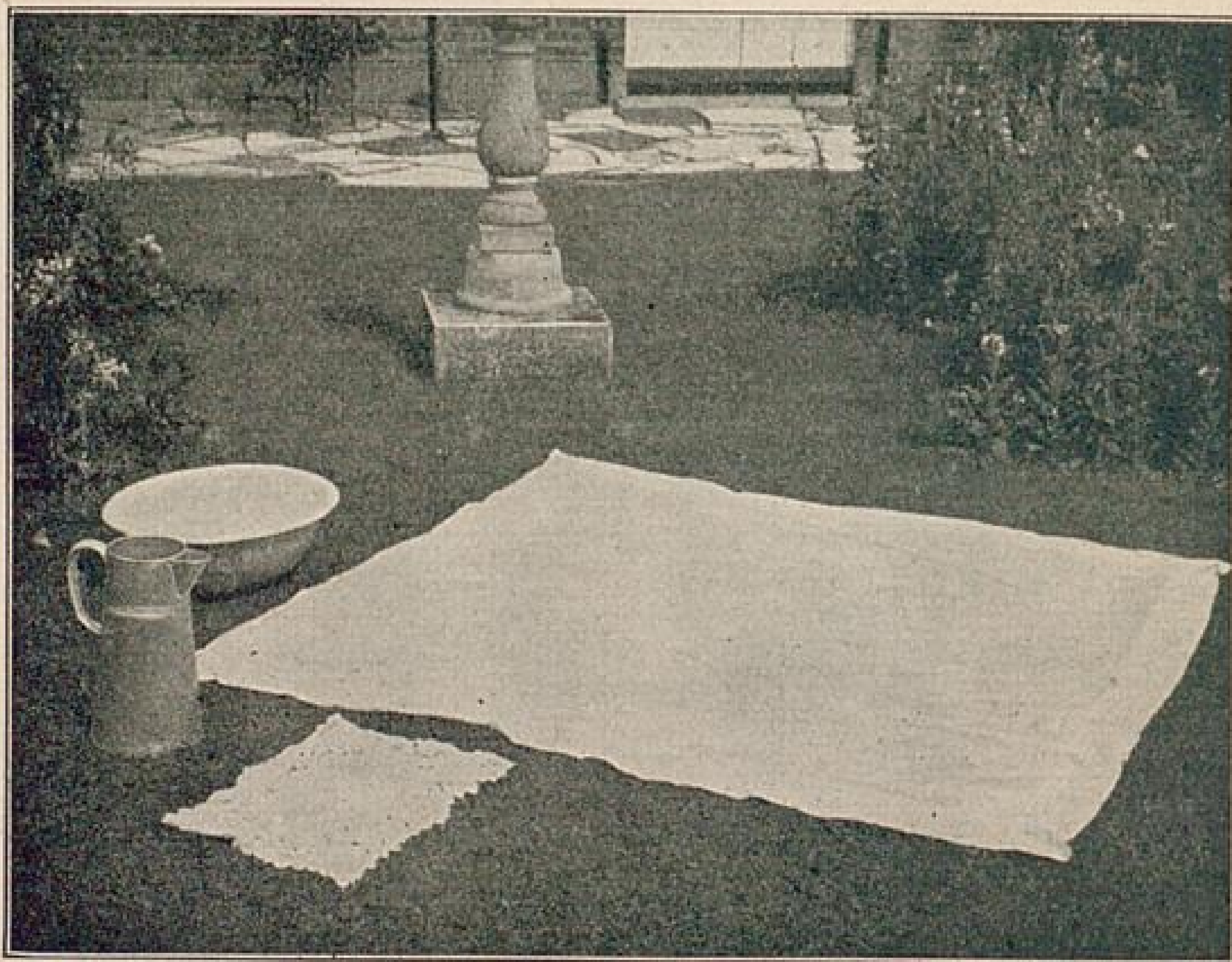
Wäschedraht auf Rollen unter den Fenstern

Steht kein Trockenplatz im freien zur Verfügung, wohl aber ein Küchenbalkon nach dem Hof, so kann man trotzdem die Wäsche einer Woche im freien trocknen. Man läßt sich links und rechts am Balkongitter zwei Eisenstangen anbringen, zwischen welchen man auf starken Haken Seile oder Draht spannt. Vielfach wird auch ein Draht benutzt, der zwischen zwei Fenstern an der Hausfront auf Rollen läuft, wodurch man die Wäsche bequem zu sich heranziehen kann. Bettwäsche muß dann natürlich auf dem Trockenboden getrocknet werden.

Ist jedoch der Balkon Staub, Ruß und Rauch ausgesetzt, so trocknet man seine Wäsche besser im Hause. Hat man da einen Trockenboden zur Verfügung, so wird er zuvor gesäubert, damit kein Staub aufwirbelt, wenn die Wäsche am Seil hängt, denn hier muß man für einen tüchtigen Durchzug sorgen. Für kleine Wäsche genügen das Windelgestell und der Wäschestern, die in Küche oder Badezimmer leicht unterzubringen sind.

Das Bleichen der Weißwäsche.

Die Rasenbleiche war früher gebräuchlicher als heute, wo wenig Frauen mehr ein Stück Rasen zur Verfügung haben. Wie jedes Bleichen, so sollte auch die Rasenbleiche nur mit Vorsicht geschehen: wenn man die Wäsche zu lange der prallen Sonne aussetzt oder sie nicht genügend feucht hält, wird leicht das Gewebe brüchig. Man legt die Stücke unmittelbar aus der Kochbrühe heraus auf dem Rasen sortenweise aus und läßt schmale



Rasenbleiche

Wege dazwischen frei. Die Wäsche wird häufig mit dem Schlauch oder der Gießkanne besprengt; nach einiger Zeit muß sie gewendet werden. Glaubt man genügend gebleicht zu haben, dann spült man die Wäsche mehrmals in lauwarmem Wasser aus und hängt sie ziemlich naß zum Trocknen auf.

Bei Verwendung guter Waschmittel und bei ständig sorgfältiger Pflege der Wäsche kommt man auch ohne jedes Bleichen aus. Wo Rasenbleiche nicht möglich ist, werden vielfach künstliche Bleichmittel und Waschpulver, die bleichende Substanzen enthalten, verwendet, und zwar leider oft sehr zum Schaden der Wäsche. Künstlich bleichende Substanzen greifen die Stoffasern an; weiße, reine, frische Wäsche erzielt man ebensogut mit reiner Seife, die zudem das billigste Waschmittel ist und auch die feinsten Gewebe schont.

Zweckmäßige Zeiteinteilung.

Die Zeiteinteilung am Washtag ist eine Kunst, die jungen Hausfrauen manchmal einige Schwierigkeiten bereitet. Vielleicht können wir ihnen hier mit einigen kleinen Winken helfen, daß auch sie mit ihrer Wäsche so rasch wie möglich fertig werden.

Hat man am Vortage alles gut gerichtet, so kann in der Frühe am Washtag gleich mit dem Kochen des ersten Kessels begonnen werden. Während dieser Zeit kann die Hausfrau den zweiten Kessel vorbereiten. Solange dieser dann wieder kocht, wird die Wäsche des ersten Kessels ausgewaschen. Wahrscheinlich wird dann die zweite Partie Wäsche gekocht haben, bis die Hausfrau mit dem Auswaschen des ersten Kessels fertig ist, sodaß sie ohne Unterbrechung die Arbeit gleich fortsetzen kann. Ist alle Wäsche gekocht, so wird gleich das Brühwasser heiß gemacht.

Entsteht dazwischen doch einmal eine Pause, so wird sie benutzt, um einen Teil der bunten Wäsche, der Strümpfe oder der Wollstücke zu waschen.

Ist ein Teil der Kochwäsche überbrüht und gespült, so wird man sie schon hängen, während das nächste Brüh- und Spülwasser heiß wird. Auf diese Weise braucht man nie untätig in der Waschküche herumzustehen, um auf heißes Wasser zu warten, vorausgesetzt natürlich, daß die Kesselheizung in Ordnung ist und die Fenerung richtig unterhalten wird.

Hat man sehr viel Wäsche, so wird man die Arbeit am besten auf zwei Tage verteilen, um nicht gar zu sehr zu ermüden. Dann wird man am ersten Tag die Wäsche bis zum Brühwasser fertig machen und sie über Nacht darin stehen lassen. Am nächsten Morgen braucht man sie nur noch auszuwinden und zu spülen und kann sie schon früh am Tage auf die Leine bringen. Auch wenn man bleichen will, läßt man gerne die Wäsche über Nacht im Wasser liegen, damit man am nächsten Tag die Sonne vom frühen Morgen an recht gut ausnützen kann und doch die Wäsche noch bis zum Abend trocknet.

Ist alle Wäsche aufgehängt, so kommt als letztes

Das Aufräumen der Waschküche.

Ist diese Arbeit vielleicht an sich auch weniger angenehm, so wird sie doch durch das Gefühl, nun alles gut erledigt zu haben, sehr erleichtert. Die Reste des Heizmaterials werden versorgt, der Ofen ausgenommen, Asche und Schlacken weggebracht. Die Waschgefäße werden

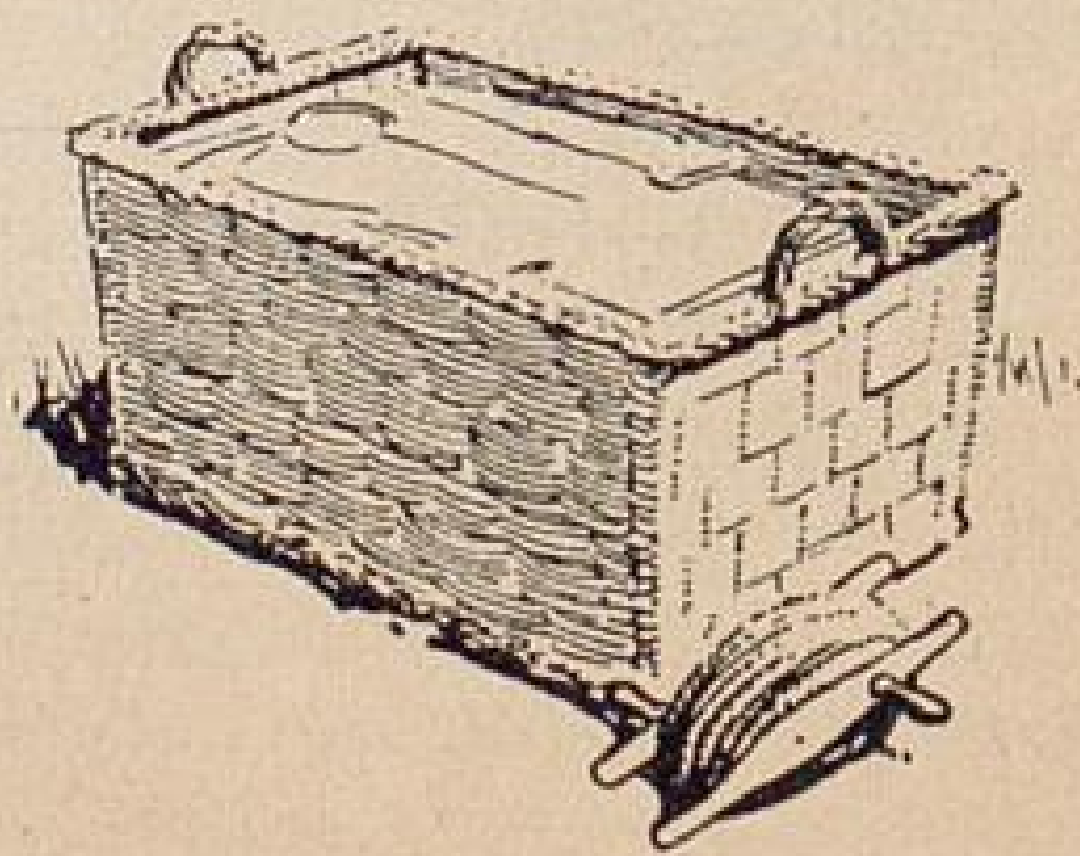
ausgeleert, ausgebürstet und gut getrocknet. Holzbottiche werden an einem kühlen Orte aufbewahrt und ihre Reifen zum Schutze gegen Rost leicht eingefettet. Der Waschkessel wird ebenfalls geleert und gründlich ausgetrocknet. Die Waschböcke werden an ihren Platz gestellt, der Tisch abgebürstet und zuletzt der Boden mit aufbewahrter Seifenbrühe gescheuert, mit klarem Wasser nachgespült und mit dem Bodentuch getrocknet. Tür und Fenster bleiben offen, bis alles trocken ist. Dann wird der Raum abgeschlossen.

Abnehmen der Wäsche.

Hat man seine Zeit so eingeteilt, daß man einen Teil der Wäsche gleich nach dem Trocknen bügeln kann, so nimmt man diese Stücke noch etwas feucht, das heißt gerade „bügelrecht“ vom Seil. Was länger liegen bleibt, muß jedoch vollkommen trocken sein, will man verhüten, daß Stockflecken entstehen.

Wenn Zeit und Platz es gestatten, wird man die Wäsche gleich beim Abnehmen in Bügel-, Mangel-, Stärk- und Flickwäsche sortieren. Jedes Stück wird aufgeschüttelt, möglichst glatt gezogen und gut zusammengefaltet in den Waschkorb gelegt, damit es keine unnötigen Falten bekommt, die das Bügeln erschweren.

Die sorgsame Hausfrau sammelt ihre Klammern gleich beim Abnehmen wieder in die Klammerschürze oder in den Klammersack. Klammern, die zu Boden fielen und dadurch beschmutzt wurden, bürstet sie wieder rein, bevor sie sie zu den sauberen gibt. Denn eine schmutzige Klammer kann ein Wäschestück leicht verderben.



Die Behandlung bunter und empfindlicher Wäsche.

Derbe, bunte Wäsche wie Küchenschürzen, Waschkleider, Kaffeedecken usw. können wir gut bei der Großwäsche mitbehandeln; empfindliche Stoffe wird man lieber an einem anderen Tag vornehmen, an dem man ihnen mehr Zeit widmen kann. Hier soll zunächst von der ersteren die Rede sein.

Bunte Wäsche.

Neue Stücke muß man stets zuvor auf Farbechtheit prüfen, indem man irgend eine beim Gebrauch weniger sichtbare Ecke in warmes Wasser bringt. Indigoblau und ziegelrot sind meist wenig empfindlich, dagegen läuft z. B. grün besonders leicht aus. Nicht echtfarbige Waschestoffe darf man nur rasch in mildem, lauwarmem Seifenwasser auswaschen und muß sofort in kaltem Wasser spülen.

Farbige Stücke dürfen nie im direkten Sonnenlicht, sondern nur im Schatten, am besten liegend, getrocknet werden. Es ist sehr wichtig, daß nach dem Ausspülen schon gleich das Wasser möglichst herausgedrückt wird.

Farbechte Stücke wäscht man in nicht zu warmer Sumalauge. Sie werden nicht eingeweicht und dürfen nicht zu lange in der Waschbrühe liegen bleiben. Sie sollen möglichst im ersten Waschwasser sauber werden; doch kann auch, wenn erforderlich, ein zweites genommen werden.

Dann wird sofort in lauwarmem Wasser gespült und sofort im Schatten getrocknet. Farbechte Stücke können aufgehängt werden.

Stoffe, die mit Indanthrenfarben gefärbt sind, können auch mit der weißen Wäsche gewaschen werden, nur wird man sie nicht kochen und nicht mit bleichenden Waschmitteln behandeln.

Zarte, bunte Stoffe, aus denen heute vielfach die feine Damenwäsche gearbeitet ist, wäscht man in einer milden Lux Seifenflocken-Lösung. Man brüht dazu die Seifenflocken zunächst mit etwas heißem Wasser an, schlägt sie zu Schaum und verdünnt dann mit ebensoviel kaltem Wasser. Auf 2 Liter waschfertiger Lauge rechnet man je einen Eßlöffel voll Seifenflocken. Ist die

Brühe nur noch gut handwarm, so werden die Stücke darin einzeln durchgeknetet und geballt, und besonders schmutzige Stellen vorsichtig ausgewaschen. Niemals dürfen verschiedenfarbige Stücke zusammen in die Waschlauge kommen. Werden die Stücke im ersten Seifenwasser nicht völlig sauber, so erneuert man es nach Bedarf noch ein- oder zweimal. Dann wird die Wäsche in lauwarmem, dreimal gewechseltem Wasser gespült, bis die Seife vollständig herausgezogen ist. Verblaßte Farben kann man evtl. mit Kaltfarben auffrischen. Die Gebrauchsanweisung ist diesen jeweils beigegeben. Sehr empfindliche, wie auch nicht ganz farbechte Stücke trocknet man, in ein Tuch eingeschlagen, wie Seide (siehe Seite 27).

Strümpfe.

Auf welche Weise man Strümpfe wäscht, das richtet sich natürlich nach dem Material, aus dem sie bestehen.

Seidene Damenstrümpfe wird man nur in lauwarmem Lux Seifenflockenlösung reinigen. Die Strümpfe halten länger, wenn man sie sehr häufig, möglichst jeden Abend, auswäscht. Dann genügt es, sie gut durch den Seifenschaum zu drücken, ohne sie zu reiben, was dem zarten Seidengewebe sehr schädlich wäre. Sind die Strümpfe sehr beschmutzt, so kann man sie zuerst eine Stunde lang in einer schwachen, lauwarmen Lux-Seifenflockenlösung einweichen. Dann wird dreimal in frischem, lauwarmem Wasser gespült. Zum Trocknen schlägt man sehr zarte Strümpfe besser in ein Tuch ein, die anderen kann man aufhängen; die Klammer wird stets an der Spitze befestigt.

Seidenstrümpfe bewahren besser ihren Glanz, wenn man sie nach dem Trocknen überbügelt; doch darf das Eisen nicht zu warm sein, und nur mäßig gedrückt werden. Kunstseide leidet bei zu heißer Behandlung. Haben Strümpfe ihre Farbe verloren, so kann man sie evtl. mit Kaltfarben auffrischen.

Baumwollstrümpfe sind in der Wäsche unempfindlich; sie ertragen sogar heißes Wasser. Man wäscht am besten jede Farbe für sich.

Wollene Strümpfe gehen ein und versilzen, wenn sie unrichtig behandelt werden. Vor allem dürfen sie bei der Wäsche keinem starken Temperaturwechsel ausgesetzt sein und sollten nie eingeseift werden. Sie bleiben weich, wenn man sie in warmem Seifenwasser (aus Lux Seifen-

flocken) wäscht und ebenso warm spült. Auch warmes Salmiakwasser reinigt sie gut und macht sie weich. Wollene Strümpfe sollen in Form gezogen werden, solange sie noch etwas feucht sind.

Wolle und Seide.

Woll Sachen verfilzen und gehen ein, wenn sie unrichtig gewaschen werden. Heiße Behandlung, Reiben, wie auch harte Seifen und scharfe bleichende Waschpulver sind zu vermeiden. Ebenso sorgsam sind Seide und Kunstseide zu behandeln, damit sie nicht spröde und glanzlos werden. folgende Regeln gilt es also zu beachten:

Man verwende immer eine handwarme, sehr milde Lösung aus nur Seifenflocken.

Nie reibe man, sondern schwenke die Wäschestücke nur hin und her.

Bei stark beschmutzten Geweben drücke man durch leichtes Pressen und Kneten den Schaum durch das Gewebe.

Man vermeide das Auswinden, drücke vielmehr das Wasser nur aus.

Werden sehr stark beschmutzte Stoffe in einem Seifenwasser nicht sauber, so verwende man ein zweites.

Das Spülen geschieht in dreimal gewechseltem, lauwarmem Wasser.

Wolle und Seide darf niemals an der Sonne oder in der Nähe von Heizkörpern getrocknet werden.

Vor Beginn der Arbeit macht man alles bereit, auch das Spülwasser. Nie gibt man mehr als ein Stück auf einmal in das Seifenwasser. Man beginnt mit dem hellsten. Nach dem Waschen legt man es sofort in klares, lauwarmes Wasser. Schneeweiße Seide kann man zuletzt durch ein leichtes Blauwasser ziehen.

Um Seidenstoffe zu steifen, ziehe man sie durch ein Wasser, dem man auf je 2 Liter 1 Eßlöffel weißen, arabischen Gummi oder 2 Blatt Gelatine zugegeben hat.

Seidene Sachen werden nicht aufgehängt. Sie dürfen auch nicht vollständig austrocknen, da sie noch feucht geplättet werden sollen. Um die Feuchtigkeit gleichmäßig herauszuziehen, schlägt man sie in ein Tuch ein. Fürchtet man ein Auslaufen der Farbe, so schiebt man überall da, wo der

Stoff doppelt liegt, z. B. an den Ärmeln, ein Tuch dazwischen. Zuletzt rollt man alles fest zusammen. Wird das Tuch gewechselt, so trocknen die Sachen rascher.

Mit dünnen Wollstoffen verfährt man ebenso.



Wollwäsche

Die Wollsachen werden nicht gerieben, nur gedrückt
Auf unserm Bild steht links ein Schaumschläger für Seifenlösung

Nach dem Spülen werden sie ausgedrückt. Darauf schlage man auch sie sofort in ein Tuch ein. Dickere Sachen, aber nur solche, die zuverlässig farbecht sind, kann man zuvor am Seil etwas abtropfen lassen. Eine Beigabe von Essig zum Spülwasser empfiehlt sich nicht, da der Essiggeruch im Gewebe haften bleiben könnte.

Woll- und Seidentrikots, wie Jumper und gestricke Kleider rollt man einige Zeit in ein reines Tuch ein, um ihnen einen Teil der Feuchtigkeit zu entziehen. Dann breitet man an schattiger Stelle ein Tuch aus und legt das betreffende Kleidungsstück in seiner genauen Form darauf hin. Um das Eingehen zu verhindern, muß es während des Trocknens mehrmals zurechtgezogen werden.

Wolldecken.

Täglich gebrauchte Wolldecken sollten einmal im Jahr gewaschen werden. Man bereitet dazu eine gute Lux Seifenflocken-Lösung, schwenkt und drückt die Decke darin, bis sie rein ist. Darauf spült man sie. Für diese Arbeit wählt man einen schönen, etwas lustigen Tag, denn das Trocknen im Freien ist sehr wünschenswert. Man hängt die Decke, wenn irgend möglich, über zwei parallel gespannte Seile, auf die man vorher saubere Tücher gelegt hat, und achtet darauf, daß sich die Decke auf dem Seil ja nicht zieht. Sind farbige Streifen eingewebt, so hängt man die Decke so auf, daß die Streifen senkrecht verlaufen. Während des Trocknens nehme man die Decke öfters ab und schüttle sie gut auf.

Spitzen.

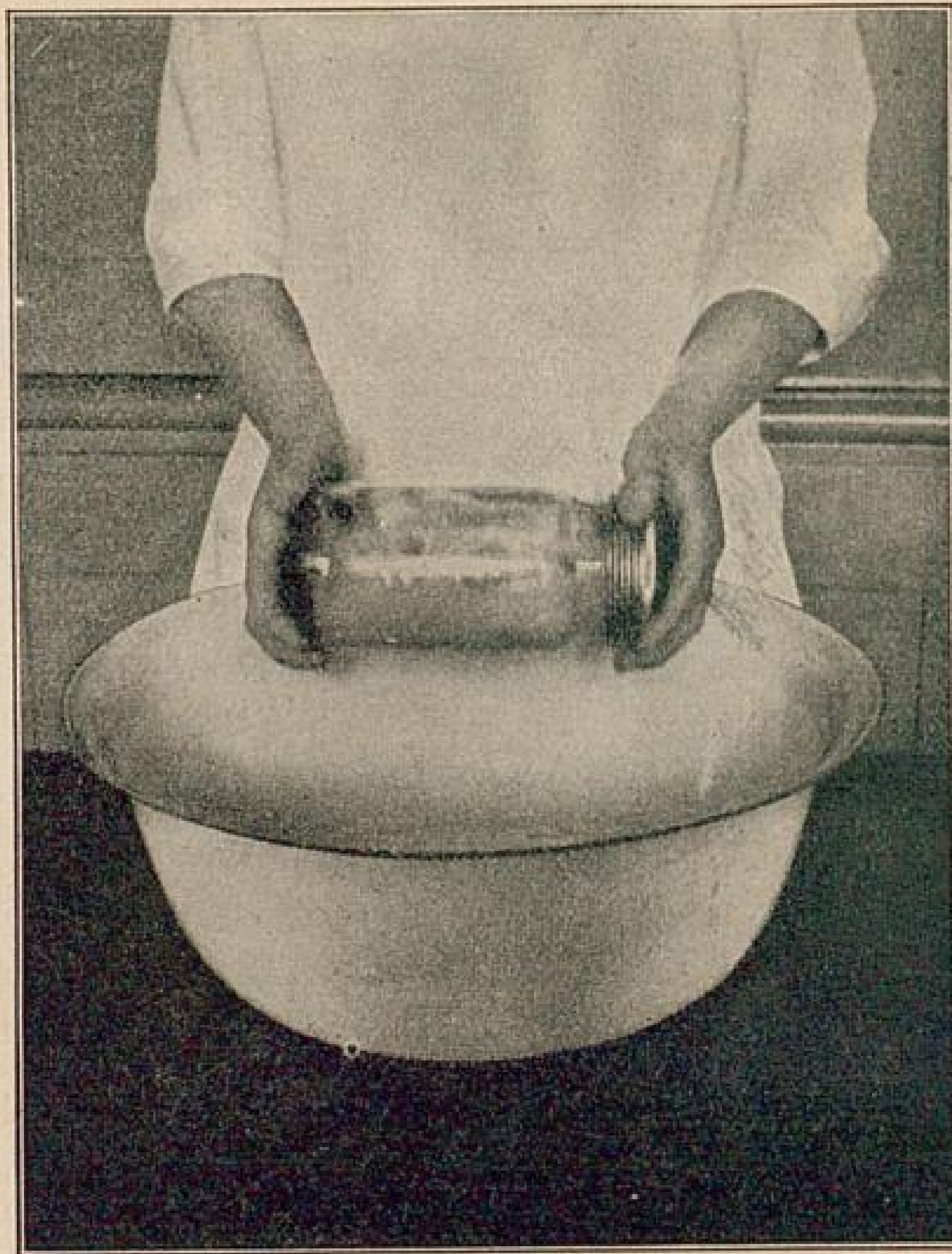
Die Reinigung dieser zartesten Gewebe erfordert eine ganz besonders sorgfältige Behandlung, zumal wenn es sich um echte, kostbare Spitzen handelt. Sind die Spitzen festgenäht, so trennt man sie zum Waschen am besten ab und entfernt alle Nähfäden, besonders solche von einer anderen Farbe, denn sie könnten beim Waschen Flecke verursachen.

Schmale, lange Spitzen werden mit schön ausgezogenen Zacken um eine Glasflasche gewickelt, die Enden befestigt, und nun wird die ganze Flasche in einem guten Lux Seifenflockenschaum tüchtig hin und her geschwenkt, bis die Spitzen vollkommen gereinigt sind. Dann werden sie gespült und, wenn nötig, mit Gummi- oder Gelatinewasser gestärkt. Erst wenn die Spitzen trocken sind, nimmt man sie von der Flasche ab. Eine weitere Behandlung der Spitzen ist dann nicht mehr nötig.

Kleinere Spitzen, Deckchen, Motive, Teile und Spitzenträger reinigt man am besten in einem Einmachglas, das man zur Hälfte mit einer

guten Lux Seifenflockenlösung füllt und solange tüchtig hin- und herschüttelt, bis die Spitzen sauber sind. Das Spülen muß ebenso sorgfältig geschehen.

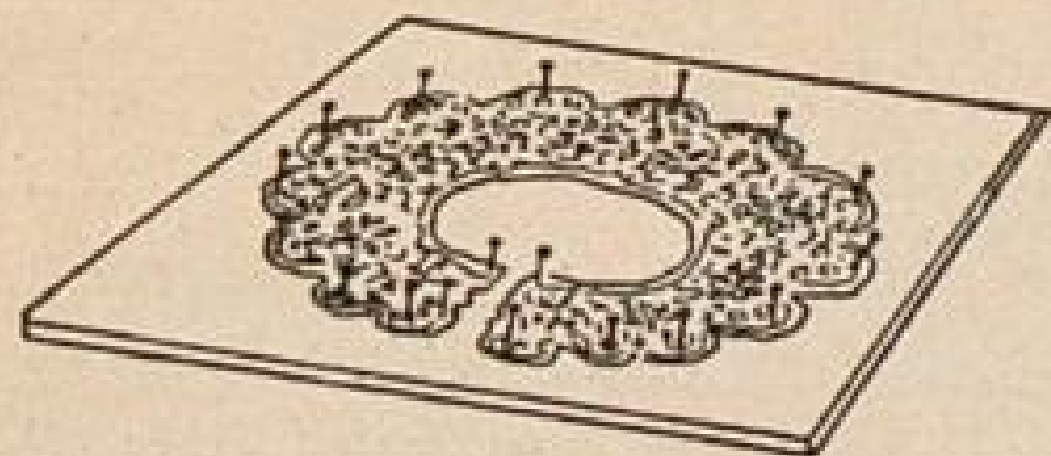
Beschädigte Spitzen müssen vor der Reinigung ausgebessert werden. Sind weiße, etwas derbere Fadenspitzen stark beschmutzt, so kann man sie in einem Pfännchen mit gutem Seifenwasser einige Minuten kochen. Nach dem Spülen können auch diese Spitzen etwas gestärkt werden.



Kleinere Spitzen werden in einem Einmachglas in Seifenschaum geschüttelt

Spitzen plättet man nicht, sondern man nadelt sie zum Trocknen auf. Man legt sie dazu auf einer weichen, sauberen Unterlage in ihre ursprüngliche Form und steckt sie mit feinen, unbedingt rostfreien Stecknadeln fest. Bei Halskragen steckt man zuerst den Halsausschnitt, bei anderen Spitzen zuerst eine gerade Seite, dann jede einzelne Jacke in der richtigen Lage auf. Sind am Rande kleine Fadenschlingen, so spannt man gleichfalls jede einzelne mit einer Nadel aus. Nach dem Trocknen wird die Spitze vollständig glatt und gut ausgezogen sein.

Strickdecken werden nach dem Waschen ebenfalls aufgenadelt. Um sie wieder in die richtige Form zu bringen, zeichnet man sich den Umriß von kleineren Decken auf ein untergelegtes Papier leicht auf. Bei größeren Decken schreibt man sich die Maße auf. Möchte man die Decken nicht gar so weich und lappig haben, so kann man sie unmittelbar vor dem Aufstecken leicht stärken und bügelt sie dann gleich trocken, wobei man ein Tuch darüber legt.



Aufnadeln eines Spitzenragens

Handschuhe.

Die Art der Reinigung von Handschuhen richtet sich — ebenso wie die von Strümpfen — nach dem Material. Ueber wollene, baumwollene und seidene können wir dabei wohl hinweggehen und uns auf die Reinigung von Lederhandschuhen beschränken.

Am einfachsten sind natürlich *Waschlederhandschuhe* zu reinigen. Man bereitet sich dazu einen handwarmen Seifenschaum aus Eur Seifenflocken, setzt etwas Glycerin zu, zieht die Handschuhe an und wäscht sich nun gründlich die behandschuhten Hände. Dann spült man sie in einem frischen, schwachen Seifenwasser aus, denn es soll nur der Schmutz, nicht aber die Seife herausgespült werden, da Waschleder sonst steif würde. Nun werden die Handschuhe sorgsam ausgedrückt, zwischen den Händen geklopft und an der Luft getrocknet. Man bläst sie dazu von innen auf und hängt sie zusammengeknöpft über ein Seil. Waschlederhandschuhe dürfen weder an der Sonne noch in der Nähe des Ofens getrocknet werden, denn auch durch zuviel Wärme wird das Leder hart. Klopfen und Reiben macht die getrockneten Handschuhe vollends geschmeidig.

Neuerdings hat man sehr praktische Gestelle, über die man die Lederhandschuhe streifen kann, wenn man sie nicht gerne an den Händen waschen möchte. Die Handschuhe bleiben auf dem Gestell, bis sie trocken sind. Auf wieder andere Gestelle wird der Handschuh nur zum Trocknen übergestreift und damit aufgehängt, damit er seine Form behält.

Weiß und hellfarbene Glacé- und Schwedenhand-
schuhe reinigt man in einem Brei aus Benzin und Magnesia, den man
mit einem weißen Leinenläppchen dick aufträgt. Auch hierzu zieht man die
Handschuhe am besten an. Ist das Benzin verdunstet, so wischt man die
Magnesia mit dem Lappen wieder ab und reibt die Handschuhe solange
mit einem reinen weichen Tuche, bis sie vollkommen hell und trocken sind.
Man läßt sie dann noch eine Weile an der Luft hängen, damit der Benzin-
geruch möglichst verfliegt. Damit sie wieder vollständig weich und geschmeidig
werden, streut man etwas Talkumpulver in die Handschuhe hinein und
kann es leicht darin verreiben. Fettflecken entfernt man aus Nappa-
Leder mit einem dicken Brei, den man aus weißem Ton (sog. Bolus), und
Benzin knetet und auf den Fettfleck aufträgt. Ist das Benzin verdunstet, so
wird der Ton weggenommen und der Handschuh sauber abgebürstet.

Bei der Reinigung mit Benzin muß man aber die allergrößte Vorsicht
walten lassen und darf auf keinen Fall bei offenem Licht, brennender Zigarette
oder in der Nähe eines heißen Ofens arbeiten. Ungefährlich ist dabei nur
elektrisches Licht.

Dunkle Lederhandschuhe gibt man besser zur chemischen Reinigung in
eine Wäscherei, am besten in ein Handschuhgeschäft.



Herausgegeben vom Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde der Sunlicht Gesellschaft A.G.
Mannheim-Rheinau.

Nachdruck des Textes und Nachbildung der Illustrationen verboten.

Druck: Handelsdruckerei Kutz, Mannheim.